

Literatur.

Vosen Dr. C. H. Religionslehrer am kath. Gymnasium zu Köln, Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache für Gymnasien und das Privatstudium. Zweite verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau 1854. Herdersche Verlagsbuchhandlung. S. 110. Pr. 36 kr.

Es bedarf wohl keiner längeren Beweissführung, daß um zu einem gründlichen Verständnisse der heiligen Schriften zu gelangen, die Kenntniß der durch ihr hohes Alter ehrwürdigen hebräischen Sprache für jeden gebildeten Theologen eine nützliche, ja, man darf sagen, nothwendige Sache sei. Keine Ueberzeugung, sei sie noch so vollkommen, wird die Schönheit und Kraft des Originals erreichen können; sie wird doch immer nur Copie bleiben. Das erkannte schon der große Kirchenlehrer Hieronymus und weihte sich darum, als er noch im Jünglingsalter stand, während seines Aufenthaltes in der Wüste Chalcis der Erlernung der hebräischen Sprache, wie er selbst an seinen Freund Rusticus (Epist. 125. opp. edit. Vallars.) schreibt: „Dum essem juvenis et solitudinis me deserta vallarent, incentiva vitiorum, ardoremque naturæ ferre non poteram; quem cum crebris jejuniis frangerem, mens tamen cogitationibus aestuabat; ad quam edemandam cuidam fratri, qui ex Hebræis crediderat, me in disciplinam dedi, ut post Quintiliani acumina, Ciceronis fluvios et lenitatem Plinii alphabetum discerem et stridentia anhelantiaque verba meditarer. Quid ibi laboris insumerim, quid sustinuerim difficultatis, quoties desperaverim, quotiesque cessaverim et contentione discendi rursus incepserim, testis est conscientia tam mea, qui passus sum, quam eorum, qui mecum duxerunt vitam; et gratias ago Domino, quod de amaro semine literarum dulces fructus

earpo;“ und setzte sie dann mit großem Fleiße, nicht Mühe, Zeit und Geld schonend, unter der Leitung jüdischer Rabbinen, in seinem geliebten Bethlehem fort: „Lyddaeum quemdam,“ schreibt er: (Epist. 84.) „praeceptorem habui, qui apud Hebraeos primus haberi putabatur,“ und: „Quo labore, quo pretio Baraninam nocturnum habui praeceptorem! timebat enim Judaeos et mihi alterum exhibebat Nicodemum.“ Erst aber, nachdem er sich diese Sprachen vollkommen eigen gemacht hatte, schritt er zum großen Werke seiner Bibelübersetzung, welche als ein ewiges Denkmal der großen und staunenswerthen Gelehrsamkeit dieses heiligen Mannes stets in der Kirche glänzen wird. So trefflich nun auch diese Arbeit ist, heilig und ehrwürdig durch ihr tausendjähriges Alter, leidet sie doch an vielen Gebrechen, die theils ihren Grund darin haben, daß Hieronymus, durch verschiedene Zeitverhältnisse gebunden, nicht ganz frei arbeiten und in vielen Theilen sich, um nicht durch überraschende Neuheit allzusehr anzustossen, an die alte Itala halten mußte: „Nos antiquam interpretationem sequentes, quod non nocebat, mutare noluimus.“ (Epist. 106. ad Sunniam et Fratelam); theils darin, daß, wie leicht begreiflich, im Verlaufe des langen Zeitraumes der Text vielfach verdorben und häufig Verbesserungen an demselben vorgenommen wurden, welche, obgleich gut gemeint, die Sache mehr verdarben, als ihr nützten; — der Ursachen genug, welche das Studium der hebräischen Sprache wenigstens nicht als überflüssig darstellen. Auch das Konzilium von Trient, obwohl es der Vulgata das Ansehen einer Versio authentica ertheilet hat und wir an diese Entscheidung, als eine dogmatische, gehalten sind, anerkennt dieses und erklärt den hebräischen Text als decretorisch, zu welchem man in zweifelhaften Fällen, als zur Urquelle, zurückgehen müsse, wie es Papst Sirtus V. in der Bulle Aeternus ille klar ausspricht: „In iis tandem, quæ neque codicum, neque Doctorum consensione . . . satis munita videbantur, ad Hebræorum . . . exemplaria duximus confugiendum . . . Sapienter enim B. Hieronymus in explanandis Sacris Scripturis Doctor maximus admonebat, ... ut si quando inter Græcos Latinosque diversitas est in V. T., tunc ad Hebræam recurramus veritatem, ut quidquid de fonte proficiscitur, hoc quæramus in rivulis;“ und solcher

Fälle, in welchen nur der Originaltext Licht gewähren kann, sind unendlich viele; namentlich bieten die Psalmen nach der Vulgata, welche, wie bekanntlich, aus der Uebersetzung der LXX geflossen ist, so viele der Schwierigkeiten dar, daß wohl kaum Einer sich beimesse darf, den Sinn derselben richtig und wahr aufgefaßt zu haben, welcher gründlicher Studien auf dem Gebiete der hebräischen Sprache entbehrt. Da aber auch die Protestanten auf ihren Lehranstalten und zwar schon sehr früh und nicht nur die, die Prediger werden wollen, sondern auch Laien das Hebräische erlernen, ist es Ehrensache, die katholischen Theologen dazu zu verhalten, insbesondere, da Papst Paul V. (Constit. 1616) mit aller Entschiedenheit auf das Studium sowie der griechischen, also auch der hebräischen, Sprache dringt. Der Hilfsmittel dazu gibt es viele und treffliche, wie das Lehrgebäude der hebräischen Sprache von Gesenius, die hebr. Grammatiken von Ewald und Freitag und vor Allen die von Rödiger neu bearbeitete Grammatik des Gesenius. Auch Herr Dr. Bosen, Religionslehrer am katholischen Gymnasium zu Köln, hat in jüngster Zeit eine „kurze Anleitung zum Erlernen der hebr. Sprache für Gymnasien und für das Privatstudium, Freib. in Breisgau,“ in zweiter, verbesserte Auflage herausgegeben. Diese Anleitung hat wirklich viel empfehlenswerthes und daß der Herr Verfasser sich darin nur auf das für den Anfänger allernothwendigste beschränkt und alle Ungewöhnlichkeiten und Ausnahmen ausgeschieden hat, kann nur gelobt werden. Er gibt S. 5—13 die nöthigen Leseregeln, behandelt S. 16—51 die Formlehre und S. 52—75 die Syntar. Um beim Lesen das Schwa quiescens und mobile, das Dagesch forte und lene richtig unterscheiden zu können, hätte aber besser die Eintheilung der Silben vorausgeschickt werden dürfen; auch wäre es gut gewesen, die Regeln, wann das Zeichen + kamez und kamez katuf zu lesen, umständlicher zu behandeln und mit mehreren Beispielen zu beleuchten. Bei den Verbis hätte sollen §. 21 auf die Eintheilung der Verba in trilitera und quadrilatera Rücksicht genommen werden und hätten doch auch die, wenn gleich seltneren Formen: Poel, Hithpoel, Pilel, Pulal und Tiktal berücksichtigt werden dürfen. Auch wäre es besser gewesen, nach Gesenius und Rödiger die männlichen und weiblichen Paradigmen zu trennen und für

sich gesondert aufzuführen. Referent hat sich durch lange Erfahrung von der großen Zweckmäßigkeit dieser Eintheilung vielfach überzeugt. Die Syntar ist gut behandelt. Die Beifügung von Übungsstücken am Ende möchte überflüssig sein, denn es ist für den Ansänger ein eigener Reiz, nach Überwindung der sprachlichen Schwierigkeiten sofort zum Lesen der Bibel selbst schreiten zu dürfen und die historischen Bücher, vorzüglich die Genesis, bieten viele Kapitel dar, die derselbe nach einigen Übungen mit dem trefflichen Lexikon von Gesenius, herausgegeben von Hoffmann, bald mit vieler Leichtigkeit lesen wird. Druck und Ausstattung des Büchleins sind hübsch und korrekt.

Ambach von Eduard, Kaiser Konrad der Salier und das Wunderkind. Ein Charaktergemälde aus den finstern Zeiten des Faustrechts. Der reiferen Jugend und dem christlichen Volke zur Erkenniss des Saches: Gottes Wille ist mächtiger, als der des mächtigsten Sterblichen, gewidmet. Mit Stahlstich. S. VII. 150. Preis 48 fr. EM.

— — Das Glück eines wahren Christen oder die Wichtigkeit einer guten Erziehung für Kirche und Staat. Ein Familiengemälde. Mit Stahlstich. S. XII. 253. Preis 1. fl. EM.

— — Kaiser Franz I. und die Liebe der Tiroler zum Hause Österreich. Ein patriotisches Denkmal, Österreichs reiferer Jugend zur Befestigung des Gottvertrauens, der Treue und Anhänglichkeit an das Regentenhaus gewidmet. Mit einem Stahlstiche. Wien, 1854. Mechanisten-Congregations-Buchhandlung. S. XII. 267. Preis 1 fl. 20 fr. EM.

Die Richtung Eduards von Ambach ist als eine treffliche bekannt und wir glauben daher, sie unsern Lesern nicht näher charakterisiren zu dürfen. Die Zwecke der drei vorliegenden Erzählungen sind in dem Titel, den sie an der Stirne tragen, hinreichend ausgesprochen. Die erste und dritte derselben haben eine historische Grundlage, die namentlich in der letzteren, welche den Befreiungskampf Tirols im Jahre 1809 in lebendigen Farben schildert, besonders hervortritt. Wir können der religiösen und patriotischen Gesinnung des Hrn. Verfassers, die sich in jeder Zeile ausspricht, unsere

volle Anerkennung nicht versagen, wenn wir auch nicht verböhnen können, daß die letzten Handlungen des sterbenden Fritz S. 183 besser in umgekehrter Ordnung erfolgt wären. Im „Glücke eines wahren Christen“ hätte speciell die religiöse und kirchliche Erziehung mehr betont und die natürliche Folge der Nachlässigkeit in diesem Punkte stärker hervorgehoben werden dürfen. Es ist dies der Hauptschade, an dem unsere moderne Erziehung krankt. Alle Eltern wünschen sich tugendhafte, gehorsame, gebildete und für die edleren Zwecke des Lebens taugliche Kinder; allein sie greifen, um dies zu erzielen, meist in der Wahl der Mittel fehl. Ihr Wunsch wird sich nur dann erfüllen, wenn das jugendliche Gemüth früh in das kirchliche Leben eingeführt worden ist. Nur dann werden die guten Grundsätze, die man man ihm eingepflanzt, freudig reisen, nur dann werden sie in den Stürmen und Wettern dieses Lebens Stand halten, nur dann werden sie in der Feuerprobe, der sie eine oder die andere jugendliche Verirrung unterwirft, nicht unterliegen. Ein Musterbild kirchlicher häuslicher Erziehung, das mutatis mutandis für alle Stände maßgebend ist, hat uns Johannes Laicus in seinen unvergleichlichen „Erinnerungen aus der Kindheit“, aufgerollt. Dies Büchlein wiegt dicke pädagogische Heste auf und sollte namentlich von keinem Schriftsteller, der irgend etwas aus dem Gebiete einer guten kirchlichen Erziehung zu veröffentlichen gesonnen ist, unbeachtet bleiben. Die Sprache von Ambachs ist blühend, seine Entwicklung meist spannend, die Darstellung der Charaktere gelungen. Auch die Ausstattung, welche die Verlagsbuchhandlung diesen drei Erzählungen angedeihen ließ, verdient alle Anerkennung.

B.

Lautenschlager Ottmar, Priester der Erzdiözese München-Freising, Das Vaterunser, dargestellt in den Schicksalen Meinrads und Batelys. Erzählung für christliche Jugend und christliches Volk. Zweite Auflage. Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1854. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. S. 204. Preis 36 kr. EM.

Meinrads und Bately's Schicksale spielen in den bewegten Jahren der ersten französischen Revolution und der napoleonischen Kriege. Ignaz, der Sohn Meinrads und Bä-

tely's und der Held der Geschichte, erblickt in einem Lager an den Pyrenäen das Licht dieser Welt und empfängt während eines Waffenstillstandes auf spanischem Boden das Bad der Wiedergeburt. Weil die Eltern des Kindes selbst unter Gefahren die Gnade „unsers Vaters, der im Himmel ist“ und seine Gerechtigkeit suchen, wird ihnen auch das Uebrige gegeben. Der Oberst eines spanischen Regiments beschenkt sie so reichlich, daß sie dem Waffenhandwerke entsagen und sich in die Schweiz, ihre Heimath, zurückziehen können. Auf dem Wege dahin schauen sie in Frankreich die Gräuel der Verwüstung auf heiliger Stätte und retten mit dem ganzen Opfer ihrer Habe einen frommen Priester, um so inmitten der Lästerungen, welche die Hölle in dem unglücklichen Lande gegen den lebendigen Gott ausspeit, in etwas den zu ehren, dessen „Name geheiligt werden“ soll. Die Erziehung des jungen Ignaz leiten nicht irdische Klugheit und Voraussicht, sondern die Grundsätze jener Weisheit, die vor allem darnach strebt, daß „Sein Reich zu uns komme.“

Neue Stürme brechen über die Häupter der biederer Schweizerfamilie herein und als der Sonnenschein des Glückes in Frankreich, ihrer neuen Heimat, wieder aufzugehen scheint, trifft sie der herbste Schmerz des Lebens, der Verlust ihres Sohnes durch die Bosheit der Menschen. Er wird ausgehoben und zieht in den spanischen Krieg. Mitten unter diesen bitteren Leiden hält sie ein Wort aufrecht, das Wort des Heilandes: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Auf einer der ödesten und unfruchtbarsten balearischen Inseln mit vielen seiner Genossen in Kriegsgefangenschaft gehalten, lernen die Letzteren die Wichtigkeit und Bedeutung der Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brod“ durch eigene bittere und schmerzliche Erfahrung kennen. Während der Sohn beinahe durch ein Wunder aus dieser Haft erlöst wird, ist sein und der Eltern Feind bei dem Punkte angelangt, wo das Maß der Verbrechen sich erfüllt und die Strafgerichte des lebendigen Gottes unaufhaltsam herein zu stürmen pflegen. Er selbst enthüllt am Rande des Todes Meinrad und Bately das ganze Gewebe tückischer Bosheit, in dessen Nezen sie und ihr Sohn so Unfähliches getan; sie aber eingedenk des Wortes: „Vergib uns unsere Schulden, also auch wir vergeben unseren Schuldigern“, ge-

winnen den schönsten Sieg, den Sieg über sich selbst und entlassen den Unglücklichen versöhnt in das Land der Ewigkeit. Lockungen aller Art treten an Ignaz heran, um ihn der Treue, die er seiner Fahne geschworen und von den Pflichten kindlicher Liebe abwendig zu machen: allein er fleht: „Führe uns nicht in Versuchung,“ widersteht mutig und kehrt heim, um da zu erfahren, daß Gott eine Seele, die ihm treu anhängt, die auf den Wegen seines Gesetzes wandelt und ihn in der Stunde der Versuchung nicht verläßt, wunderbar schützt und führt und „erlöst von allem Nebel“. Wir haben uns mit einer kurzen Inhaltsanzeige des vorliegenden Buches begnügt, da wir in diesen Blättern schon öfters Gelegenheit fanden, auf die Vorzüge der Lautenschlagerischen Erzählungen aufmerksam zu machen.

B.

Strobl F. K., Schulpräparand. Wir können die lieben Kleinen bei Anschauung der wundervollen Pflanzenschöpfung die Liebe und Allmacht des himmlischen Vaters erkennen? Wels, 1854. Druck und Commission von Johann Haas. S. XI und 83. Preis 24 kr. CM.

Das Erstlingswerk eines jungen Schulmannes, dem es mit dem Berufe, in den er eingetreten ist, Ernst zu sein scheint. Er weiß und begreift das Eine, was Noth thut und wie es in unsern Tagen der Schule obliegt, die Versäumnisse der häuslichen Erziehung, insoweit es angeht, wenigstens in Etwas zu ersehen. Das Büchlein bietet eine Botanik für Kinder, welche Landschulen besuchen. Es ist von tief religiösem Geiste durchweht, versäumt, wo es an die Beschreibung der einzelnen Pflanzen geht, nicht, jene Schriftstellen anzuführen und zu erklären, in denen diese Pflanzen vorkommen und sucht das religiöse Verständniß, die bessern Gefühle der Kinder, fortwährend anzuregen. Zu Prämien dürfte es sich vorzüglich eignen.

B.

Lehre von Gott aus den Worten der heiligen Schrift, zusammengestellt von einem Katecheten. Mit Genehmigung des hochwürdigsten fürst-erbischöflichen Consistoriums. Wien. 1854. Mekitaristen-Congregation-Buchhandlung. S. 94. Preis 16 kr.

Das vorliegende Büchlein stellt die bedeutendsten Schriftstellen über folgende Wahrheiten zusammen: 1. die Erkenntniß Gottes ist uns nothwendig; 2. es gibt eine natürliche; 3. eine übernatürliche Offenbarung Gottes; 4. den göttlichen Ursprung der christlichen Offenbarung beweist ihr Alterthum; 5. die Bekräftigung derselben geschieht durch Wunder und Weissagungen, ihre Uebereinstimmung mit Vernunft und Wirklichkeit; 6. durch ihre Sittenreinheit. 7. Gott ist lebendig; 8. ein purer Geist; 9. allwissend; 10. höchst wahrhaft; 11. allmächtig; 12. höchst gütig; 13. allgegenwärtig; 14. höchst heilig; 15. höchst gerecht; 16. höchst barmherzig; 17. ewig; 18. höchst weise; 19. unermesslich; 20. höchst liebreich; 21. höchst selig; 22. unveränderlich; 23. von sich selbst das allervollkommenste Wesen; 24. es ist nur Ein Gott; 25. Ein Gott in drei Personen; 26. Leben und Ende der Gottesverehrer; 25. der Gottlosen.

B.

Wilhelmus, Landpfarrer, katholischer Katechismus für Landschulen und die mittleren Classen der Stadtschulen nach dem historischen Katechismus bearbeitet. Mit Genehmigung der geistlichen Behörden. Trefeld, 1854. E. Gehrich & Cie.

Den historischen Katechismus des Herrn Verfassers haben wir im Jahre 1851 unserer Zeitschrift besprochen und ihm das wohlverdiente Zeugniß gegeben, daß er sich durch Einfachheit, Natürlichkeit, organische Gliederung, sorgsame Auswahl der Schrifttexte und Brauchbarkeit auszeichne. Wir können der vorliegenden Bearbeitung des Buches dies Lob um so weniger versagen, als sichtlich eine schärfere Fassung der Begriffe, ein innigeres Anschmiegen an die kirchliche Sprache und auch, so weit es bei einem kleinen Katechismus thunlich ist, eine größere Vollständigkeit angestrebt wurde. Wir empfehlen das Werkchen der Beachtung aller Religionslehrer herzlich.

B.

Fellöcker Sigmund, Kapitular des Stiftes Kremsmünster. Religions-Büchlein für den ersten Unterricht der katholischen Schulen und Familien. Dritte umgearbeitete

Auslage. Mit bischöflicher Approb. Linz, 1854. Quirin Haslinger. S. VI. 112. geb. Preis 12 kr.

Schon die beiden früheren Auflagen des Religionsbüchleins haben eine näher eingehende Besprechung in diesen Blättern gefunden. Das hochwürdigste Linzerische, sowie andere bischöfliche Ordinariate, haben es dem ihnen unterstehenden Klerus vielfach empfohlen. Wir wünschen herzlich, daß das Büchlein zu dem von dem Herrn Verfasser angestrebten Zwecke häufig gebraucht werde. Es sind in dieser dritten Auslage mannigfache Verbesserungen angebracht und zur Erleichterung des Katecheten und der Kinder in die betreffenden Stellen die Fragen aus dem österreichischen kleinen Katechismus eingefügt worden. Möge das Schriftchen auch in dieser neuen Gestalt den Segen bringen, welchen es beabsichtigt und bei rechtem Gebrauche wohl schon gestiftet hat.

B.

Wery Dr. Valentin, Domkapitular, Fragen und Antworten über die katholische Lehre von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria. Mit Approb. Salzburg, 1855. Fr. X. Duyle. S. 24.

Unter den uns bekannten populären Schriften, welche die Definirung des Dogma von der unbefleckten Empfängniß hervorgerufen hat, nehmen vorliegende Fragen und Antworten ohne Zweifel eine der ersten Stellen ein. Namentlich ist der Einwurf, daß man in Rom ein neues Dogma gemacht habe, trefflich widerlegt und der für das Publikum, auf welches die Fragen und Antworten berechnet sind, so schwierige Satz, daß sich nämlich die einzelnen katholischen Lehren oft erst allmälig aus dem Glaubensbewußtsein der Kirche entwickeln, sehr verständlich gemacht. Die Blätter sind daher auch schon, wie wir hören, in mehre slavische Sprachen übersetzt worden. Da die Feierlichkeit wegen der Definirung dieses Dogma in unserem Bisphume gegenwärtig stattfindet, dürfte diese Gelegenheit benutzt werden, die vorliegenden Blätter in den Gemeinden zu verbreiten, ein Wunsch, den wir um so lieber aussprechen, als der Feind nicht versäumt hat, auch unter dem Landvolke ganz sonderbare Ansichten über diesen Punkt wach zu rufen.

B.